

Vom großen Stuhl kam die Stimme des Konsuls:  
„Haben sich seine Grundlagen seit – seit meinem Kranksein verändert?“

„Eigentlich nicht – aber –“

„Dann bin ich unterrichtet – so gut wie die Versammlung – ich danke Ihnen.“

„In diesem Falle haben Sie vielleicht die Güte, Herr Konsul, der Versammlung zu sagen, was Sie selbst darüber – darüber – darüber –“

Er hatte „denken“ sagen wollen. Aber zwischen das „darüber“ und das „denken“ schob sich ihm der Zwangsgedanke: „Wie lächerlich – in ein paar Minuten ist der Arzt da, um uns zu sagen, daß wir dem Ratschlag eines Verwirrten gelauscht haben.“

„Was ich darüber denke?“ kam es mit der allgewohnten Messerschärfe aus dem großen Stuhl. Der Konsul war aufgestanden. Kerzengerade ohne Stütze. Der Spätschein eines überklaren Winterabends lag ihm auf der Stirne. „Was ich darüber denke? Es ist rasch gesagt, meine Herren . . .“

Ein gedrängtes Urteil hob sich aus der schon vortragenen Tatsachenreihe, wie stille Leuchtkugeln sich lautlos aus dem Saß aufgezeichneter Raketen heben, alles mit einem unentrinnbaren Lichte übergießend.

Unentrinnbar, zwingend setzte der Konsul auseinander, daß die Ferrumwerke eine Kinderkrankheit überständen. Eine Kinderkrankheit sei nicht tödlich. Mütter wüßten, daß die, die eine Kinderkrankheit überständen, doppelt lebenskräftig seien. Sie, die Bank, sei der Ferrumwerke Mutter. Und eine Mutter pflege Kinder, deren Kern gesund sei, über jeden Berg zu bringen. Sie würden es ihr lohnen.

„Meine Herren Aktionäre“, schloß die kurze Rede, „ich empfehle Ihnen, unser Kind, die Ferrumwerke, festzuhalten – sie werden es uns später danken – wie ein Aktienkind eben danken kann – mit ordentlichen Dividenden.“

Wieder Stille. Dann auf einmal „Bravo!“ Wieder Händeklatschen.

Der stellvertretende Vorsitzende wurde rot bis in die Schläfen: „Blamiert! Blamiert von einem Narren! Na, wenn jetzt der Doktor käme –“

„Wer meinem Antrag zustimmt, hebe seine Hand hoch.“ Die Hände aller Aktionäre flogen in die Höhe. Zögernd ging da und dort sogar die Hand eines Direktors halbhoch. Nur der Stellvertretende ballte die Faust.

Des Konsuls Augen schienen wieder zu flackern. Mit einer letzten Straffung richtete er sich auf zu einer letzten Ironie:

„Meine Herren Kollegen von der Bank, Sie vergessen,

daß Sie in eigener Sache sich jeder Abstimmung zu enthalten haben – ich stelle fest und bitte, es zu Protokoll zu nehmen, daß die weitere Kreditgewährung an die Ferrumwerke von den anwesenden Aktionären einstimmig gutgeheißen wurde.“

Ein Mann in der hintersten Reihe sprang tiefbewegt auf:

„Herr Konsul“, entrang es sich ihm stammelnd, „Herr Konsul, das werden wir Ihnen nie vergessen, daß Sie unsere Ferrumwerke retteten!“

„Sie haben nicht das Wort – Dank und Undank hat in diesem Banksaal nichts zu schaffen, zu entscheiden – wir haben unbekümmert um Gemütsbewegung lediglich das Kranke vom Gesunden zu scheiden und gesunder deutscher Arbeit zum Rechte ihres Wachstums zu ver-h-h“

Er stockte. Er stammelte. Seine Augen sanken ein. Wie ein Stamm, den sie zum erstenmal nicht fällen konnten und der halbgefällt, von unsichtbaren Mächten wieder hochgeschneit, noch einmal stolz die lichte Krone über andern Wipfeln breitet, und der jetzt mit einem dumpfen Krachen auf die Erde sinkt: Meine Zeit ist um.

Auf ein Aktenbündel fiel sein alter arbeitszermürbter Kopf. Seine Lippen schienen ausgetrocknet, rissig, wie braune zerkrümelte Ackererde, die ihre letzte volle Ernte abgetragen hat bis auf das letzte Korn und die jetzt über den Winterhimmel blickt: Wird es über dem Wintergrabe drüben eine neue Arbeit, eine neue Ernte geben . . . ?

„Der Arzt – der Arzt!“

„Ah, sein Doktor – Pläß da – Pläß!“

Die Aktionäre der Bank standen ein stummes Trauerspalier. Der Arzt warf einen Blick auf den Zusammengeunkenen.

„Ich dachte mir's – die Krisis war dieser Tage fällig – Sie müssen sich nicht entsetzen, meine Herren; der Konsul hat das schönste Los errungen, das sich einer wünschen könnte – er ist mitten in der Arbeit gestorben, wie ich sehe.“

Kühle Köpfe, die zum Dividendenscheinempfangen hergekommen waren, neigten sich in Ehrfurcht. Nur der Stellvertretende war, heiser flüsternd an den Arzt herangetreten:

„Herr Doktor, die Versammlung hat auf Antrag des Verstorbenen einen Beschluß gefaßt – einen Beschluß – ich denke – ich nehme an, daß der Antrag eines – eines Irren –“

„Irren? Sie irren, Herr Direktor – diese Art von Kranken pflegen in einem letzten Aufklackern ihrer Vernunft helllichtiger zu sein als – als sehr normale Menschen – oft prophetisch – ich bin kein Kaufmann, aber ich vermute, daß sich Ihre Bank zum letzten Ratschlag ihres besten Kämpfers gratulieren kann.“ (I/622)

## Der Außenhandel der Schweiz mit Uhren im November 1928

Im November 1928 hat sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr gegenüber dem Vormonat und dem gleichen Monat des Vorjahres dem Werte nach zugenommen. Im November 1928 bezog die Schweiz 56837 Stück Uhren und 342 dz Uhrenwaren im Werte von zusammen 646240 Fr. aus dem Ausland und gab im gleichen Zeitraum 2356027 Stück Uhren und 240 dz Uhrenwaren im Gesamtwerte von 31826096 Fr. an das Ausland ab. Im November 1927 wurden 31716 Stück und 414 dz im Werte von zusammen 464360 Fr. ein- und 2182778 Stück und 229 dz im Gesamtwert von 30253680 Fr. ausgeführt. Im Oktober 1928 betrug der Import 46730 Stück und 343 dz = im ganzen 576819 Fr. und der Export 2303127 Stück und 292 dz = zusammen 30289462 Fr.

Der Ausfuhrüberschuß betrug im vergangenen Berichts-

monat 31183856 Fr. gegen 29789320 Fr. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Oktober 1928 stellte sich der Ausfuhrüberschuß auf 29712643 Fr.

Den Hauptanteil am schweizerischen Außenhandel hatten wieder die Uhren, die in der Statistik nach der Stückzahl ausgewiesen werden. Neben den Taschen- und Armbanduhren gehören hierzu auch die einzelnen Werke und die Gehäuse zu Taschenuhren, ferner die Uhren mit Taschenuhrwerk.

Als Importeure für diese Uhren nach der Stückzahl kamen im Monat November 1928 in Frage: Deutschland mit 46758 Stück, Frankreich mit 9779 Stück, Großbritannien mit 290 Stück, Osterreich mit 6 Stück und Italien mit 4 Stück. Die Einfuhr hat sich im Vergleich zum November des Vorjahres zugunsten Deutschlands verschoben.